

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 22

Artikel: Neapolitanische Kirchenfeste
Autor: Job, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEAPOLITANISCHE

Kirchen
festeVON DR.
JAKOB JOBAUFNAHMEN
VOM
VERFASSERDas Fest der
Lilien zu Nola

Das kleine Nola in der campanischen Ebene, hinter dem Vesuv gelegen, feiert ebenso alljährlich sein höchst originelles Fest, das der «gigli», der Lilien. Es knüpft sich an eine fromme Legende, die Geschichte des Bischofs Paulinus, der den Sohn einer armen Witwe aus der Gefangenschaft erlöste, indem er selbst die Sklavenketten auf sich nahm. Als er in seine Stadt zurückkehrte, zogen ihm die Bewohner tanzend und singend und unter seltsamen Zeremonien entgegen. Die Lilien, die sie ihm darbieten, sind heute an den höchsten Türmen geworden, die durch die Straßen auf den Platz vor der Kathedrale getragen werden.



Es gibt in Neapel kaum einen Sonntag, an dem nicht abends irgend eine Straße taghell aufflammt im Glanze unzähliger Lichter und wieder verdunkelt im Rauche des Feuerwerkes. So wie jede Kirche, so hat auch jede Straße ihren besondern Schutzpatron, und sein Tag ist das große Fest des kleinen Volkes. Im magischen Scheine unzähliger Glühbirnen zieht seine Statue durch die menschengefüllte Straße, gefolgt von einem



Lilienfest in Nola

Die Blechmusik, die am Fuß des Turmes postiert ist und mitgetragen wird, spielt einen rauschenden Tusch; das Schnürwerk, durch das die Figuren des Turmes bewegt werden können, wird angezogen, der Engel auf der Spitze hebt seinen Palmzweig und senkt ihn segnend über der Menge, Feuerwerk sprüht auf und hüllt den Platz in Rauch und Pulverdampf

dichten Gewimmel von Kindern, umbrandet von Musik, von Geschrei und Lärm, umtost vom Geknatter des nie fehlenden Feuerwerkes.

Aber diese kleinen Feste sind noch gar nichts im Vergleiche zu denen, die die ganze Stadt feiert, etwa dem des heiligen Januarius, des Schutzpatrons der Stadt, mit dem langen Zuge der silbernen Statuen und dem großen Wunder der Flüssigwerdung seines Blutes, oder dem lauten und heißen Piedigrottifest, dem Fest des Weins und der Gesänge.

Noch origineller und heißer als die Feste der Stadt sind aber die der neapolitanischen Landschaft. Da ist alles lachende Buntheit und strahlendes Gepränge. Ein ganzes Dorf, eine ganze Gegend, ist eine einzige jubelnde Festgemeinde. Man spart ein ganzes Jahr hindurch jeden Soldo, um diese Feste mit höchster Solemnität begehen zu können. Dorf und Kirche werden in märchenhafter Weise geschmückt und herausgeputzt. Und alle Farben und alle Fröhlichkeit überbrandet und umwogt der brausende Jubel des Volkes.

In solchen Tagen festlichen Gebräuses sieht man nichts von den Elendsbildern der Straße. Alles ist eine Woge leuchtender Fröhlichkeit. Dieses Volk versteht es, Feste zu feiern, sich ihnen hinzugeben in reiner Lust. Und diese Feste gehören zu der Stadt und dem Golf wie der Sonnenzauber und die Meeresbläue.

